

MAXIMILIAN BENZ

Editorial

Die Formel *pietas litterata* fasst die »Ideale des christlichen, erst recht die des konfessionellen Schulhumanismus«¹ zusammen. Dabei zielt sie ab auf eine Verbindung von rhetorischen Fähigkeiten, die auf paganem Wissen fußen, und theologischer Norm.² In überkonfessioneller Perspektive ist sie für das Bildungsideal der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts (und der daran anschließenden Zeit) charakteristisch.³ Erasmus von Rotterdam, Philipp Melanchthon und Johannes Sturm liefern wesentliche konzeptionelle Impulse. In Schulordnungen und Lehrbücher überführt, werden diese gesellschaftlich wirksam, und zwar im Sinne der »Kombination humanistischer Rede- und Formgewandtheit mit der Unterordnung unter die religiösen Normen der Kirche«⁴.

Die näheren Zusammenhänge sind allerdings verwickelt und führen direkt in aktuelle Forschungsdiskussionen.⁵ Denn dass Bildung und Religion in dieser und verwandten Formeln wie *docta et eloquens pietas* (Johannes Sturm) wenn auch asymmetrisch, so doch umfassend zusammengeführt werden, stellt angesichts einer durch die Reformation prekär gewordenen Gemengelage nördlich der Alpen eine nicht unerhebliche Leistung dar. Während im rinascimentalen Rom der Medici-Päpste der Fokus auf der Vollendung der Kunst liegt,⁶

¹ Wilhelm Kühlmann, Pädagogische Konzeptionen, in: Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Bd. 1: 15. bis 17. Jahrhundert. Von der Renaissance und der Reformation bis zum Ende der Glaubenskämpfe, hg. v. Notker Hammerstein, München 1996, 153–196, hier 154.

² Vgl. Andreas Keller, Frühe Neuzeit. Das rhetorische Zeitalter, Berlin 2008, 46.

³ Vgl. Jörg Robert, Die Ciceronianismus-Debatte, in: Diskurse der Gelehrtenkultur in der Frühen Neuzeit. Ein Handbuch, hg. v. Herbert Jaumann, Berlin / New York 2011, 1–54, hier 41.

⁴ Wilhelm Kühlmann, Vom Humanismus zur Spätaufklärung. Ästhetische und kulturgeschichtliche Dimensionen der frühneuzeitlichen Lyrik und Verspublizistik in Deutschland, hg. v. Joachim Telle, Friedrich Vollhardt u. Hermann Wiegand, Tübingen 2006, 5.

⁵ Vgl. hierzu auch den Hinweis im Gespräch mit Friedrich Vollhardt in diesem Jahrbuch auf Seite 117f.

⁶ Zu den theologischen Hintergründen vgl. Andreas Kablitz, Ist die Neuzeit legitim? Der Ursprung des neuzeitlichen Naturverständnisses und die italienische Literatur des 14. Jahrhunderts (Dante – Boccaccio), Basel 2018, 157f.: »Wenn seit dem 14. Jahrhundert das Bewußtsein der eigenen Zeit in beträchtlichem Maße diese Gegenwart als eine

die auch die religiöse Wahrheitsfrage zu entscheiden vermag, entsteht durch die Reformation mit ihrem unbedingten Primat der religiösen Wahrheit⁷ eine Sondersituation,⁸ in der plötzlich *uulgares chartae* (Eobanus Hessus) »die Büchergestelle füllten«⁹. Die im Reich deshalb drohende »Gefahr für die Bildungselite [...], deren Errungenschaften um des religiösen Erfolgs willen«¹⁰ hätten verspielt werden können, wird durch die »Verschmelzung von klassischer Bildung und religiöser Erneuerung auf der Basis eines humanistisch geprägten Lateins«¹¹ ab den 1530er Jahren zunehmend gebannt. Im Zuge der ›Gegenreformation‹ und der katholischen Reformen werden schließlich auch auf altgläubiger Seite Kunst und Religion in ein neues, je nach konkretem Kontext un-

Epoche allgemeiner Korruption wahrnehmen läßt, wenn die historische Selbstdeutung im Zeichen des Verfalls steht, dann ist auch diese Zeitdiagnose eine Folgeerscheinung der theologisch begründeten Überzeugung, daß die Welt von Haus aus, von Natur aus unzulänglich ist. Dies ist es, was alle Lebensverhältnisse anfällig für den nun allseits beobachteten Niedergang macht und jene Korruption erzeugt, der es zu wehren gilt. Geschichte wird hinfort wesentlich zu einer Geschichte der Kultur, zur Geschichte der Mittel, die eine Aufbesserung einer substantiell mangelhaften Natur erlauben. [...] Der Aufschwung der Kunst – der Technik wie der schönen Künste – an der Schwelle zur Neuzeit bedient nicht zuletzt ein Begehren von Vollkommenheit, dessen Befriedigung die Natur selbst nun wesentlich verweigert. Auch die gewaltige Bedeutungssteigerung des Ästhetischen in dieser Epoche hat hier ihre Wurzeln.«

⁷ Vgl. hierzu die zentrale These von Jan-Dirk Müller, Erneuerungspathos und Pluralisierung. Renaissance, Humanismus und Reformation in ihren wechselseitigen Ansprüchen, Hannover 2019, der damit maßgeblich eine ›protestantische Geschichtslegende‹ widerlegt. Sie »behauptet, dass der frühe Humanismus in Deutschland in die Reformation mündet, indem die Humanistenfraktion, die den kulturellen Aufschwung der *litterae* feiert und eine Abkehr vom verknöcherten mittelalterlichen Bildungswesen, pauschal ›Scholastik‹ genannt, fordert, sich auf die Seite der Reformation schlägt« (25).

⁸ In dieser Sondersituation spielt der Buchdruck eine besondere Rolle, vgl. Thomas Kaufmann, Die Mitte der Reformation. Eine Studie zu Buchdruck und Publizistik im deutschen Sprachgebiet, zu ihren Akteuren und deren Strategien, Inszenierungs- und Ausdrucksformen, Tübingen 2019. Mit Blick auf das Programm von Offizinen ist die Deutung aber nicht einfach, wie das Beispiel der Straßburger Offizin von Matthias Schürer zeigt, die nach seinem Tod im Herbst 1519 unter der Leitung des Faktors Jakob Frölich von der Witwe weitergeführt wurde. Dabei kam es zu einer weitgehenden Änderung des Produktionsprofils, deren Ursachen (wirtschaftlich? religiös? eine Mischung aus beidem?) nicht rekonstruiert werden können. Die humanistische Offizin Schürers mutierte »unter der Ägide seiner Witwe im Zuge des reformatorischen Flugschriftenbooms zu einem vor allem auf den Nachdruck aktueller volkssprachiger reformatorischer Literatur fokussierten Druckbetrieb« (340). Zur Bedeutung von Offizinen vgl. die Hinweise unten auf Seite 8.

⁹ Müller (Anm. 7), 29.

¹⁰ Müller (Anm. 7), 30.

¹¹ Vgl. Müller (Anm. 7), 30.

terschiedlich hierarchisches Verhältnis gebracht, sodass ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in umfassenderer (und freilich nicht nur die Kunstpraxis bestimmender) Weise von ›Konversionalisierung‹ und Konfessionalisierung gesprochen werden kann.¹²

Doch nicht nur in diesem historisch spezifischen Sinne wurde die Formel der *pietas litterata* als titelgebend für das nun erstmals erscheinende internationale Jahrbuch gewählt. Das Jahrbuch *Pietas litterata* zielt vielmehr ab auf das allgemein, aber nicht beliebig zu fassende Verhältnis von religiösem Wissen und der deutschen, das heißt ebenso der volkssprachigen wie der lateinischen Literatur, die im spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Reich entstand. Der ersten Ausgabe seien einleitend einige möglichst konzise Überlegungen zum wesentlich interessierenden Zeitraum, zur thematischen Ausrichtung sowie zum Aufbau des Jahrbuchs vorangestellt.

Der Zeitraum, dem die Epochen ›Spätmittelalter‹ und ›Frühe Neuzeit‹ zugeordnet werden, reicht in seiner maximalen Ausdehnung von der ersten Hälfte des 13. bis ins frühe 19. Jahrhundert. Nun mag man sich sofort in die Büsche schlagen und allein schon angesichts der immer wieder vernehmbaren Kritik an der fundamentalen Trias *Antike – Mittelalter – Neuzeit*¹³, erst recht aber wegen der Vielzahl und Heterogenität differenzierter Epochisierungsvorschläge weitergehende Bemühungen für sinnlos erachten. Die Diskussion um die Epochentheorie hat allerdings erhebliche Fortschritte erzielt, die den heuristischen Wert von Epochenbegriffen hervorheben und insbesondere deutlich machen, dass es notwendig ist, zwischen Zeitraum (als chronologischer Einheit) und Epoche (als theoretischem Konstrukt) zu unterscheiden.¹⁴

Ausgehend von der gerade in der deutschsprachigen Forschung üblichen Einteilung in Früh-, Hoch- und Spätmittelalter werden die Debatten um die allgemein historiographischen Periodisierungsprobleme für das Spätmittelalter

¹² Vgl. Kai Bremer, Konversionalisierung statt Konfessionalisierung? Bekehrung, Bekenntnis und das Politische in der Frühen Neuzeit, in: Diskurse der Gelehrtenkultur (Anm. 3), 369–408, und meine Hinweise in Anm. 24.

¹³ Vgl. die polemische Zuspitzung bei Bernhard Jussen, Wer falsch spricht, denkt falsch: warum Antike, Mittelalter und Neuzeit in die Wissenschaftsgeschichte gehören, in: Spekulative Theorien, Kontroversen, Paradigmenwechsel. Streitgespräch in der Wissenschaftlichen Sitzung der Versammlung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften am 25. November 2016, Berlin 2017, 38–52. Zur Kritik an Jussens Ansatz vgl. Klaus W. Hempfer, Multiple Epochisierungen und die (Un-)Möglichkeit der Konstruktion einer Makroepoche ›Frühe Neuzeit‹, in: Multiple Epochisierungen. Literatur und Bildende Kunst 1500–1800, hg. v. Klaus W. Hempfer u. Valeska von Rosen, Berlin 2021, 1–43, hier 2–5.

¹⁴ Vgl. Klaus W. Hempfer, Literaturwissenschaft. Grundlagen einer systematischen Theorie, Stuttgart 2018, 214–255.

und für die Frühe Neuzeit je differenziert geführt,¹⁵ wobei aber sowohl für das Spätmittelalter als auch für die Frühe Neuzeit – über das generell mit Epochisierungen verbundene Ausmaß hinaus – Fragen von Kontinuität und Diskontinuität eine besondere Rolle spielen. Man hat damit auf unterschiedliche Weise umzugehen versucht. Es lässt sich zunächst die – in der Romania ja sehr gebräuchlichen – Orientierung an Jahrhunderten beobachten: Etwa erlauben mit Blick auf das Spätmittelalter¹⁶ einerseits eher formale Einheiten wie das ›15. Jahrhundert‹ adäquate Darstellungen diesseits der notorischen Einordnungen ›gerade noch‹ oder ›noch nicht‹.¹⁷ Darüber hinaus tragen differenzierte Argumentationen entlang konkreter Problembezüge dazu bei, die Epochisierungsfrage fallbezogen zu modifizieren: So können für den Epochenübergang vom Mittelalter zur Neuzeit andererseits insbesondere auf der Ebene von Praxisdimensionen, also eines habitualisiert ausgeübten ›knowing how‹, durchaus kontinuierliche Bezugspunkte ausgemacht werden, die einer strikten historischen Abgrenzungsemantik entgegen stehen – beispielsweise in den Bereichen der Disputation und der Meditation.¹⁸ So verliert sich die Annahme eines distinkten spätmittelalterlichen oder frühneuzeitlichen Zusammenhangs und damit auch die Grundlage für daran ausgerichtete Wertungen, wie es in besonders verfallsresistenten, suggestiven Metaphern wie der des *Herbsts des Mittelalters* (Johan Huizinga) geschehen ist.

¹⁵ Eine Verbindung wird etwa im Konzept ›Alteuropa‹ hergestellt, vgl. beispielsweise Dietrich Gerhard, *Old Europe. A Study of Continuity. 1000–1800*, New York 1981 (wobei, wie regelmäßig festgestellt wird, die deutsche Übersetzung den Zeitraum 800–1800 im Titel nennt), und den Band: *Alteuropa – Vormoderne – Neuzeit. Epochen und Dynamiken der europäischen Geschichte (1200–1800)*, hg. v. Christian Jaser, Ute Lotz-Heumann u. Matthias Pohlig, Berlin 2012. Etwas enger gefasst, aber auch übergreifend angelegt ist die Konzeption der Mittleren Deutschen Literatur, vgl. hierzu: *Das Berliner Modell der Mittleren Deutschen Literatur. Beiträge zur Tagung Kloster Zinna 29.9.–1.10.1997*, hg. v. Christiane Caemmerer, Walter Delabar, Jörg Jungmayr u. Knut Kiesant, Amsterdam/Atlanta 2000.

¹⁶ Vgl. grundlegend: Erich Meuthen, *Gab es ein spätes Mittelalter?*, in: *Spätzeit. Studien zu den Problemen eines historischen Epochenbegriffs*, hg. v. Jochen Kunisch, Berlin 1990, 91–153, und ausführlich den Band ›Herbst des Mittelalters‹? *Fragen zur Bewertung des 14. und 15. Jahrhunderts*, hg. v. Jan A. Aertsen u. Martin Pickavé, Berlin / New York 2004.

¹⁷ Vgl. hierzu: *Das 15. Jahrhundert*, hg. v. Günter Frank, Franz Fuchs u. Mathias Herweg, Stuttgart 2021, und außerdem *Europa im 15. Jahrhundert. Herbst des Mittelalters – Frühling der Neuzeit?*, hg. v. Klaus Herbers u. Florian Schuller, Regensburg 2012.

¹⁸ Vgl. zu den komplexen Transformationsprozessen der scholastischen Disputation: *Anita Traninger, Disputation, Deklamation, Dialog. Medien und Gattungen europäischer Wissensverhandlungen zwischen Scholastik und Humanismus*, Stuttgart 2012, und für die Meditation: *Christian Schmidt, Drama und Betrachtung. Meditative Theaterästhetiken im 16. Jahrhundert*, Berlin/Boston 2018.

Anders als im Bereich des Spätmittelalters kam – wie bereits erwähnt – für die Frühe Neuzeit, von der im terminologischen Sinne ja erst seit den 1970er Jahren die Rede ist,¹⁹ vor Kurzem eine intensivere epochentheoretische Diskussion in Gang. Die von Herbert Jaumann im *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft* wirkmächtig eingeführte Konzeption der Frühen Neuzeit als einer ›Makroepoche‹²⁰ wurde kritisch hinterfragt.²¹ Denn gerade mit Blick auf »Identifizierung durchlaufender Entwicklungen«²², die für die Annahme einer Makroepoche wesentlich sind, zeigt ein differenzierter Blick, dass eben diese keineswegs ausgemacht werden können, ja dass entscheidende Entwicklungen oft auch gegenläufig sind. So lassen sich etwa – wie oben mit Blick auf die Formel *pietas litterata* angedeutet – Renaissance, Humanismus und Reformation nur in ihren ›wechselseitigen Ansprüchen‹, aber eben auch Differenzen greifen.²³ Dies gilt unter veränderten Vorzeichen dann auch für die vielschichtigen und einander teilweise entgegengesetzten Entwicklungen in dem Zeitraum, den man gewöhnlich das *Konfessionelle Zeitalter* nennt.²⁴ Auch hier treten gleichzeitig unterschiedliche *epistemische Konfigurationen* auf, die zueinander in Widerspruch stehen.²⁵ Und dennoch lassen sich gerade unter Nutzung von Verlaufskonzepten, die nicht immer schon teleologisch sind, durchaus allgemeine Tendenzen ausmachen: Neben dem komplexen Ineinander von Pluralisierung und Autorität, die nicht einfach nur als Gegenbegriffe aufzufassen

¹⁹ Vgl. Eric Achermann, Die Frühe Neuzeit als Epoche, in: Neue Diskurse der Gelehrtenkultur in der Frühen Neuzeit. Ein Handbuch, hg. v. Herbert Jaumann u. Gideon Stiening, Berlin/Boston 2016, 3–96, hier 8–16; Entsprechende Periodisierungsvorschläge gibt es seit dem 19. Jahrhundert, insbesondere im 20. Jahrhundert wurde diese Periode aber ganz unterschiedlich zugemessen.

²⁰ Vgl. Herbert Jaumann, Frühe Neuzeit, in: RLW Bd. 1 (1997), 632–636.

²¹ Vgl. Hempfer (Anm. 13), passim.

²² Jaumann (Anm. 20), 633.

²³ Vgl. differenziert Müller (Anm. 7).

²⁴ Auch wenn sich ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts eine umfassende Konfessionalisierung beobachten lässt, sind damit inter- und transkonfessionelle Phänomene nicht erledigt, worauf die Arbeiten hinweisen, die im Zusammenhang des Hamburger Graduiertenkollegs *Interkonfessionalität in der Frühen Neuzeit* entstehen. Vgl. beispielsweise die vorzügliche Studie von Schmidt (Anm. 18).

²⁵ Vgl. Hempfer (Anm. 13), 29–32. Angesichts dieser Differenzierungsleistungen wird man die These einer *Geburt der exakten Methode aus dem Geist des Heiligen* (Gerhard Lauer, Über den Wert der exakten Geisteswissenschaften, in: Geisteswissenschaften – was bleibt? Zwischen Theorie, Tradition und Transformation, hg. v. Hans Joas u. Jörg Nöller, Freiburg/München 2019, 152–173, hier 159–164) nur kühn nennen können. Man sollte vor dem Lob der Exaktheit die Kategorie der Adäquatheit nicht vergessen. Vgl. hierzu die Ausführungen von Bernd Roling im Gespräch in diesem Jahrbuch auf Seite 126.

sind,²⁶ wurden etwa auch Prozesse der Formalisierung als charakteristisch für die Frühe Neuzeit identifiziert.²⁷

Für das Jahrbuch ist der Zeitraum von der ersten Hälfte des 13. bis ins frühe 19. Jahrhundert Ausgangspunkt; Epocheneinteilungen und Periodisierungen, insbesondere auch die Schwelle zur Neuzeit, sollen nicht einfach gesetzt sein, sondern diskutiert werden. Es sind darüber hinaus auch Ausblicke bis in die unmittelbare Gegenwart möglich und erwünscht, die sich etwa der Persistenz oder Wiederkehr von Phänomenen widmen, die mit den Rubra ›Spätmittelalter‹ und ›Frühe Neuzeit‹ verbunden sind. Bei all dem geht es nicht notwendig darum, »so etwas wie ›das Ganze‹ eines geschichtlichen Zusammenhangs«²⁸ darstellen oder auch nur in den Blick nehmen zu wollen, sondern es soll insbesondere die Frage nach der fallspezifisch zu rekonstruierenden Bedeutung religiösen Wissens in der deutschen Literatur des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit aufgegriffen werden. Mit der ›deutschen‹ Literatur ist, wie bereits angedeutet, die deutsch- und lateinischsprachige Literatur gemeint in dem räumlichen Zusammenhang, in dem beides nebeneinander existiert, also im Alten Reich. Dabei sollen Bezüge zu benachbarten Volkssprachen ebenso thematisiert werden können wie Entwicklungen südlich der Alpen, die für die deutsche Literatur bedeutend waren.

Dass religiöse Werke allein quantitativ die Literatur des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit dominieren, steht außer Frage. So gibt beispielsweise Werner Williams-Krapp im ersten Band seiner jüngst erschienenen Literaturgeschichte des 15. und frühen 16. Jahrhunderts an, dass über »80 Prozent und mehr der enormen handschriftlichen Überlieferung des 15. Jahrhunderts [...] aus religiösen Werken im weitesten Sinne«²⁹ bestehe. Nicht aber die allgemeine Bedeutung religiöser Literatur gilt es herauszuarbeiten, sondern die spezifische Funktion religiösen Wissens in der deutschen Literatur und innerhalb historisch konkreter Konstellationen. Insofern handelt es sich um ein dezidiert interdisziplinäres Jahrbuch, das die Forschungsfragen und -ergebnisse nicht nur

²⁶ Vgl. hierzu die Arbeiten des Münchner Sonderforschungsbereichs *Pluralisierung und Autorität*, insbesondere den Band *Pluralisierungen. Konzepte zur Erfassung der Frühen Neuzeit*, hg. v. Jan-Dirk Müller, Wulf Oesterreicher u. Friedrich Vollhardt, Berlin/Boston 2010.

²⁷ Vgl. Barbara Stollberg-Rilinger, *Die Frühe Neuzeit – eine Epoche der Formalisierung?*, in: *Die Frühe Neuzeit. Revisionen einer Epoche*, hg. v. Andreas Höfele, Jan-Dirk Müller u. Wulf Oesterreicher, Berlin/Boston 2013, 5–25.

²⁸ Philipp Sarasin, *Was ist Wissensgeschichte?*, in: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 36 (2011), 159–172, hier 159.

²⁹ Werner Williams-Krapp, *Die Literatur des 15. und frühen 16. Jahrhunderts*. Tlbd. 1: *Modelle literarischer Interessenbildung (Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit III.2)*, Berlin/Boston 2020, 4. Vgl. hierzu die Besprechung von Christian Schmidt in diesem Jahrbuch 134–145.

der Theologie und der weiteren Philologien, sondern auch der Geschichte, Philosophie, Kunstgeschichte und Musikwissenschaft berücksichtigt.

Die besondere Bedeutung von Interdisziplinarität resultiert für die germanistische Mediävistik und Frühneuzeitforschung auch aus einem erweiterten Literaturbegriff. Darin ist dem *Verfasserlexikon* zur *deutschen Literatur des Mittelalters* in seiner zweiten Auflage einschließlich der Erweiterungen *Deutscher Humanismus 1480–1520*³⁰ sowie *Frühe Neuzeit in Deutschland 1520–1620* unbedingt zu folgen. Während ein in diesem Sinne erweiterter Literaturbegriff mittlerweile weitestgehend Konsens ist, auch wenn er in hermeneutischer Hinsicht kritische Rückfragen provoziert hat,³¹ gab es im Zusammenhang des Wissensbegriffs bis in jüngere Zeit zum Teil erbitterte Diskussionen, die – wie im Fall der ›Wissenspoetik‹ – maßgeblich mit theoretischen Vorentscheidungen zusammenhängen. Mittlerweile zeichnet sich aber auch hier ein Konsens ab,³² der einerseits auf der integrativen Funktion des Wissensbegriffs aufruht, andererseits aber die Vorzüge eines distinkten Wissensbegriffs kennt, die diesen von anderen Termini wie ›Diskurs‹ oder ›Kommunikation‹ abheben.³³ Fasst man Wissen zunächst formal und gewissermaßen trotz *Gettier-Problem* unaufgeregt als ›wahre gerechtfertigte Überzeugung‹, lassen sich zahlreiche historische Variablen ausmachen, die im Zusammenhang des religiösen Wissens noch durch den Offenbarungsbezug verkompliziert werden.

Als Ergebnis dieser robust geführten Debatte erscheint es vielversprechend,³⁴ die Untersuchung von Wissen und Literatur als »ein spezifisches Segment einer auf den Anschluss mit der Sozialgeschichte der Literatur bedachten ideengeschichtlichen Kontextualisierungskonzeption«³⁵ zu begreifen. Eine historisch-

³⁰ Zur Kritik an den Auswahlentscheidungen im VLHum vgl. Kaufmann (Anm. 8), 452, Anm. 5.

³¹ Gelegentlich wird vor einem Neopositivismus gewarnt, vgl. für die Problemexposition Jan-Dirk Müller, Die Epigonen und der Neopositivismus, in: LiLi 43 (2013), Heft 172, 132–138, der natürlich insbesondere auch die Spätmittelalter- und Frühneuzeitforschung trifft. Fragen ästhetischer Wertung führen hier aber nur bedingt weiter. Wie sonst auch wird man über die Möglichkeit fallbezogener Reflexionen kaum hinauskommen. Es obliegt der jeweiligen Argumentation, die Reichweite des Rasonnements darzulegen.

³² Vgl. hierzu auch die Hinweise von Friedrich Vollhardt im Gespräch in diesem Jahrbuch auf Seite 120f.

³³ Vgl. den methodischen Vorschlag in: Nach der Kulturgeschichte. Perspektiven einer neuen Ideen- und Sozialgeschichte der deutschen Literatur, hg. v. Maximilian Benz u. Gideon Stiening, Berlin/Boston 2022.

³⁴ Vgl. hierzu den Band: Literatur und Wissen. Theoretisch-methodische Zugänge, hg. v. Tilmann Köppe, Berlin / New York 2011.

³⁵ Gideon Stiening, Literatur und Wissen im Werk Georg Büchners. Studien zu seinen wissenschaftlichen, politischen und literarischen Texten, Berlin/Boston 2019, 23. Vgl. mit ähnlicher Stoßrichtung Walter Erhart, Medizin – Sozialgeschichte – Literatur, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 29 (2004), 118–128.

adäquate Analyse kann sich damit nicht ganz allgemein auf die Frage der Text-Kontext-Relationierung zurückziehen, sondern muss die Kontexte in ihren jeweiligen Geltungen und Geltungsansprüchen modellieren. Dies ist keine triviale Aufgabe angesichts der Notwendigkeit, in der Spätmittelalter- und Frühneuzeitforschung auch mit Konzepten wie dem der ›Frömmigkeit‹ zu operieren, das nicht notwendig auf der kategorialen Ebene von Wissensordnungen anzusiedeln ist. Es kann deshalb auch erforderlich sein, über die auf uns gekommenen historischen Explikationen hinauszugehen, dann aber zu klären, inwiefern hier religiöses Wissen rekonstruiert werden kann.

Beispielsweise ist zu reflektieren, ob die Differenzierung in Frömmigkeitstheorie und Frömmigkeitspraxis³⁶, die im Begriff der für das Spätmittelalter besonders bedeutenden ›Frömmigkeitstheologie‹ angelegt ist, erweitert oder modifiziert werden muss.³⁷ Das Verhältnis von religiösem Wissen und deutscher Literatur ist somit Heuristik und Fragestellung, die methodische Anschlussreflexionen provoziert: Inwiefern lässt sich ausgehend vom konkreten Fall historisch adäquat und systematisch tragfähig religiöses Wissen rekonstruieren, das für die Analyse literarischer Texte weiterführend ist? In welchem historisch adäquat zu beschreibenden Verhältnis stehen literarischer Text und außerliterarischer Wissensbestand? Auf welcher Grundlage lassen sich Wechselwirkungen ausmachen und inwiefern spielen hier rhetorische und poetische Möglichkeiten einerseits, religiöse Wissensordnungen andererseits eine prägende Rolle?

Ausgehend von der Formel der *pietas litterata* ist somit die Frage gestellt nach einer philologisch ausgerichteten, interdisziplinär orientierten Forschung zur deutschen, also volkssprachigen und lateinischen, Literatur des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit, als deren wesentlicher Kontext im historisch informierten und systematisch tragfähigen Sinne theologisches Wissen modelliert werden kann. Historische Analyse und methodologische Reflexion sind hier wesentlich miteinander verbunden.

Eine besondere Rolle spielen in diesem Zusammenhang der Medienwandel, dessen Auswirkungen mit Blick auf konkrete Regionen und Konstellationen zu beschreiben sind, und die Bedingungen literarischer Produktion. Für die Frage nach dem Verhältnis von religiösem Wissen und deutscher Literatur sind die Offizinen ein heuristisch ertragreicher Ausgangspunkt.³⁸ Aber auch hier muss

³⁶ Vgl. Berndt Hamm, *Religiosität im späten Mittelalter. Spannungspole, Neuaufbrüche, Normierungen*, hg. v. Reinhold Friedrich u. Wolfgang Simon, Tübingen 2011, 87.

³⁷ Vgl. beispielsweise Inigo Bocken, *The Language of the Layman. The Meaning of the Imitatio Christi for a Theory of Spirituality*, in: *Studies in Spirituality* 15 (2005), 217–249.

³⁸ Vgl. Jan-Dirk Müller, *Das Faustbuch in den konfessionellen Konflikten des 16. Jahrhunderts*, München 2014.

man differenzieren: So bietet sich beispielsweise bereits das dritte Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts für eine Untersuchung zu Buchdruck und Publizistik an.³⁹ Auch sind im Sinne des Protestantismus erfolgte Umarbeitungen, die über theologische Literatur im engeren Sinne entschieden hinausgehen, bereits im vierten und fünften Jahrzehnt zu greifen, wie die Aktivitäten des Straßburger Druckers Jakob Cammerlander zeigen.⁴⁰ Jedoch erlangen – wie eingangs betont – Konfessionalisierung und »Konversionalisierung« in breiterem Rahmen erst nach dem Augsburger Religionsfrieden (1555) und dem Ende des Trienter Konzils (1563) eine dominierende Bedeutung. Dabei sind in den Jahrzehnten nach dem Religionsfrieden neben Paränese und Kontroverstheologie⁴¹ insbesondere auch Fragen der Identitätsstiftung zu bedenken.⁴² Publizistische Aktivitäten sind nicht nur in Hinsicht auf die *propaganda fidei* zu verstehen, die »Konversionalisierung« dient im Rahmen einer umfassenden *Konfessionskultur*⁴³ außerdem der internen Frömmigkeitsstabilisierung, zu der auch negative Integrationsleistungen beitragen können: Gerade in dieser Gemengelage bleibt herauszuarbeiten, in welchem Sinne dezidiert religiöses Wissen in literarischen Texten verhandelt und zur Darstellung gebracht wird.

Mit dieser Ausrichtung ist das Jahrbuch zwischen dem *Mittellateinischen Jahrbuch*, dem *Neulateinischen Jahrbuch*, dem Jahrbuch für Geschichte der Literatur und Wissenschaften *Scientia Poetica* und der jüngst neu gegründeten Zeitschrift für Literatur und Künste der frühmodernen Welt *Artes*⁴⁴ angesiedelt. Es will unter Fokussierung der spezifischen Fragestellung nach dem religiösen Wissen der deutschen Literatur des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit auch ein Debattenforum sein, das zwischen deutsch- und englischsprachiger Forschung einen intensiveren Dialog ermöglicht.⁴⁵

Um Forschung nicht nur zu publizieren, sondern auch zu diskutieren, werden die das jeweilige Heft eröffnenden Abhandlungen ergänzt durch dezidierte

³⁹ Vgl. hierzu umfassend Kaufmann (Anm. 8).

⁴⁰ Vgl. Kerstin Brix, Vielfeld, Jakob, in: VL Frühe Neuzeit, Bd. 7 (2018), 156–167.

⁴¹ Vgl. Kai Bremer, Religionsstreitigkeiten. Volkssprachliche Kontroversen zwischen altgläubigen und evangelischen Theologen im 16. Jahrhundert, Tübingen 2005.

⁴² Vgl. Friedrich Vollhardt, Bußtheologie für Laien? Die Jenseitsvision in der Literatur des Spätmittelalters und der Reformationszeit, in: Reformation als Transformation? Interdisziplinäre Zugänge zum Transformationsparadigma als historiographischer Beschreibungskategorie, hg. v. Volker Leppin u. Stefan Michels, Tübingen 2022, 225–257.

⁴³ Vgl. Thomas Kaufmann, Konfession und Kultur. Lutherischer Protestantismus in der zweiten Hälfte des Reformationsjahrhunderts, Tübingen 2006.

⁴⁴ Vgl. hierzu nun Jörg Robert und Jörn Steigerwald, Editorial, in: *Artes* 1 (2022), 1–4.

⁴⁵ Vgl. die exemplarischen Ausführungen von Barbara Mahlmann-Bauer im Gespräch in diesem Jahrbuch auf Seite 126 f.

Diskussionsbeiträge, ein Gespräch und ausführlichere Rezensionen, die nicht nur im Sinne eigenständiger Beiträge Titel tragen, sondern dort, wo es thematisch oder methodisch naheliegend ist, auch verschiedene Neuerscheinungen gemeinsam besprechen. Für die erste Ausgabe des Jahrbuchs führte unsere Redakteurin Anna Axtner-Borsutzky ein Gespräch mit Barbara Mahlmann-Bauer, Bernd Roling und Friedrich Vollhardt, das als Komplement zu diesem Editorial die Perspektiven des Jahrbuchs innerhalb der Spätmittelalter- und Frühneuzeitforschung ausleuchtet. Debatten zur Spätmittelalter- und Frühneuzeitforschung beschränken sich aber, wie der eindringliche Beitrag von Rabia Gregory zeigt, nicht auf den deutschsprachigen Raum, weswegen alle Beiträge, die nicht in englischer Sprache verfasst wurden, durch eine ausführliche englische Zusammenfassung des Raisonnements abgeschlossen werden.

Interdisziplinarität, Überkonfessionalität und Internationalität – das ist die Begriffstrias, an der das Jahrbuch gemessen werden will und hoffentlich auch wird. Sie war auch bei der Zusammensetzung des Herausgebergremiums leitend. Neben Expertise in der germanistischen Mittelalter- und Frühneuzeitforschung (Maximilian Benz, Bielefeld; Aleksandra Prica, Chapel Hill⁴⁶) sind hier auch das Wissen und Können der Geschichtswissenschaft (Andreas Bihrer, Kiel) und der Theologien (Ulrich L. Lehner, Notre Dame; Andreas Mauz, Zürich) vertreten, wobei die jeweiligen Forschungen der Kollegen in besonderem Maße literaturwissenschaftlich anschlussfähig sind – mag es um im engeren und weiteren Sinne literarische Repräsentationsbemühungen am Konstanzer Bischofshof, die benediktinische Historiographie oder die Poetik des ›heiligen Texts‹ gehen.⁴⁷

Dass dieses Jahrbuch, an dessen Konzeption in einem frühen Stadium auch Christine Ruhrberg beteiligt war, nun erscheinen kann, ist insbesondere dem Verleger Florian Hiersemann zu verdanken, aber auch den Mitgliedern der Redaktion an der Universität Bielefeld, Anna Axtner-Borsutzky, die mittlerweile in München tätig ist, und Steve Riedl.

⁴⁶ Vgl. Aleksandra Prica, *Decay and Afterlife. Form, Time, and the Textuality of Ruins, 1100 to 1900*, Chicago 2022.

⁴⁷ Vgl. Andreas Bihrer, *Der Konstanzer Bischofshof im 14. Jahrhundert. Herrschaftliche, soziale und kommunikative Aspekte*, Ostfildern 2005, bes. 485–532; Ulrich L. Lehner, *Enlightened Monks. The German Benedictines 1740–1803*, Oxford / New York 2011; Andreas Mauz, *Machtworte. Studien zur Poetik des ›heiligen Texts‹*, Tübingen 2016.

MAXIMILIAN BENZ

EDITORIAL

The phrase *pietas litterata* encompasses the »ideals of Christian, especially confessional, *Schulhumanismus*«. ¹ In so doing, it captures a connection between rhetorical ability grounded in pagan knowledge and theological norms. ² From a transconfessional perspective, it is characteristic of the ideal of *Bildung* in the second half of the sixteenth century and the time following. ³ Erasmus of Rotterdam, Philipp Melancthon and Johannes Sturm all played pivotal roles in defining its meaning. Subsequently taken up in school regulations and books, it became societally influential, specifically in the sense of a »combination of humanistic rhetoric and formal skill subordinated to the church's religious standards.« ⁴

The specific contexts in which these ideals were situated are admittedly complex and lead us directly into current research. ⁵ For given the situation north of the Alps, which the Reformation changed, the comprehensive combination of *Bildung* and religion – also evidenced in Johannes Sturm's phrase *docta et eloquens pietas* – was, though asymmetrical, no mean accomplishment. While Renaissance Rome under the Medici popes focused on the perfection of art ⁶ as

¹ Wilhelm Kühlmann, Pädagogische Konzeptionen, in: Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Bd. 1: 15. bis 17. Jahrhundert. Von der Renaissance und der Reformation bis zum Ende der Glaubenskämpfe, ed. Notker Hammerstein, Munich 1996, 153–196, here 154.

² See Andreas Keller, Frühe Neuzeit. Das rhetorische Zeitalter, Berlin 2008, 46.

³ See Jörg Robert, Die Ciceronianismus-Debatte, in: Diskurse der Gelehrtenkultur in der Frühen Neuzeit. Ein Handbuch, ed. Herbert Jaumann, Berlin / New York 2011, 1–54, here 41.

⁴ Wilhelm Kühlmann, Vom Humanismus zur Spätaufklärung. Ästhetische und kulturgeschichtliche Dimensionen der frühneuzeitlichen Lyrik und Verspublizistik in Deutschland, eds. Joachim Telle, Friedrich Vollhardt and Hermann Wiegand, Tübingen 2006, 5.

⁵ See here the reference in the conversation with Friedrich Vollhardt in this yearbook on page 117f.

⁶ For the theological background, see Andreas Kablitz, Ist die Neuzeit legitim? Der Ursprung des neuzeitlichen Naturverständnisses und die italienische Literatur des 14. Jahrhunderts (Dante – Boccaccio), Basel 2018, 157f.: »Wenn seit dem 14. Jahrhundert das Bewußtsein der eigenen Zeit in beträchtlichem Maße diese Gegenwart als eine Epoche allgemeiner Korruption wahrnehmen läßt, wenn die historische Selbstdeutung im Zeichen des Verfalls steht, dann ist auch diese Zeitdiagnose eine Folgeerscheinung der theologisch gegründeten Überzeugung, daß die Welt von Haus aus, von Natur aus

a means to resolve questions of religious truth, the Reformation, with its emphasis on the unqualified primacy of religious truth,⁷ brought about the unique situation,⁸ where *uulgares chartae* (Eobanus Hessus) suddenly ›filled the bookshelves.‹⁹ Thus, beginning in the 1530s, the ›danger for the [Holy Roman] Empire's *Bildung* elite,‹ whose accomplishments might have been squandered ›for the sake of religious triumph,‹ was increasingly averted by the ›fusion of classical *Bildung* and religious renewal built upon a humanistically-informed Latin.‹¹⁰ In the course of the ›Counterreformation‹ and its reforms, art and religion in the Catholic sphere was also ultimately brought into a new, and depending on specific context, distinct hierarchical, relationship, such that beginning in the second half of the sixteenth century, we can speak of a comprehensive ›conversionalization‹ and confessionalization – and not just as informing artistic praxis.¹¹

unzulänglich ist. *Dies* ist es, was alle Lebensverhältnisse anfällig für den nun allseits beobachteten Niedergang macht und jene Korruption erzeugt, der es zu wehren gilt. Geschichte wird hinfort wesentlich zu einer Geschichte der Kultur, zur Geschichte der Mittel, die eine Aufbesserung einer substantiell mangelhaften Natur erlauben. [...] Der Aufschwung der Kunst – der Technik wie der schönen Künste – an der Schwelle zur Neuzeit bedient nicht zuletzt ein Begehren von Vollkommenheit, dessen Befriedigung die Natur selbst nun wesentlich verweigert. Auch die gewaltige Bedeutungssteigerung des Ästhetischen in dieser Epoche hat hier ihre Wurzeln. «

⁷ Of relevance here is Jan-Dirk Müller's central thesis, which considerably refutes the ›Protestant historical legend‹. This legend ›behauptet, dass der frühe Humanismus in Deutschland in die Reformation mündet, indem die Humanistenfraktion, die den kulturellen Aufschwung der *litterae* feiert und eine Abkehr vom verknöcherten mittelalterlichen Bildungswesen, pauschal ›Scholastik‹ genannt, fordert, sich auf die Seite der Reformation schlägt‹ (Erneuerungspathos und Pluralisierung. Renaissance, Humanismus und Reformation in ihren wechselseitigen Ansprüchen, Hannover 2019, 25).

⁸ Letterpress printing played an important role in this situation. See Thomas Kaufmann, *Die Mitte der Reformation. Eine Studie zu Buchdruck und Publizistik im deutschen Sprachgebiet, zu ihren Akteuren und deren Strategien, Inszenierungs- und Ausdrucksformen*, Tübingen 2019. Yet when examining printers and publishers, explanations are not so simple, as demonstrated by the example of Strassbourg printer and publisher Matthias Schürer: after his death in autumn of 1519, his widow continued his work under the leadership of the printing room supervisor (›Faktor‹) Jakob Frölich. In this period, the profile of the works printed changed significantly. The causes of these changes – be they economic, religious or a mixture of both – cannot be reconstructed. Under the direction of the widow and in the course of the Reformation pamphlet boom, Schürer's humanist printing press mutated into a press focused primarily on reprinting current vernacular Reformation literature (here 340); for the importance of printing houses and publishers, see the references on pages 18 f.

⁹ Müller (footnote 7), 29.

¹⁰ See Müller (footnote 7), 30.

¹¹ See Kai Bremer, *Konversionalisierung statt Konfessionalisierung? Bekehrung, Bekenntnis und das Politische in der Frühen Neuzeit*, in: *Diskurse der Gelehrtenkultur* (footnote 3) 369–408 and my explanations in footnote 24 below.

Yet in choosing the title for this international yearbook, now appearing in its inaugural issue, we do not intend for the phrase *pietas litterata* to be understood only in this historically specific sense. Rather, the yearbook *Pietas litterata* seeks to understand the much more general, not arbitrarily limited, relationship between religious knowledge and German literature – both in the vernacular and Latin – that arose in the Holy Roman Empire during the late medieval and early modern period. We begin this first issue with a few concise reflections about the time period and thematic focus of interest for this yearbook, as well as its structure.

In a maximalist understanding, the eras to which the ›late medieval‹ and ›early modern‹ periods correspond extend from the first half of the thirteenth to the early nineteenth century. Given the consistent critique of the fundamental triad of *Antiquity – Medieval – Modern*,¹² we may be tempted to dive for cover, thinking any further considerations pointless, even more so given the various and heterogenous recommendations for alternative, more nuanced periodizations. Yet debates around theories of periodization have progressed significantly, with an emphasis on the heuristic value of the terminology we use for differing eras, and in particular, they have made clear the necessity of differentiating between periods of time (as in chronological units) and eras (as in theoretical constructs).¹³

Building on the division into early, high and late medieval periods common in German research, scholars have conducted debates about general historiographical problems when defining the late medieval and early modern periods in a nuanced manner.¹⁴ Even beyond the general extent when discussing pe-

¹² See Bernhard Jussen's polemical contribution *Wer falsch spricht, denkt falsch: warum Antike, Mittelalter und Neuzeit in die Wissenschaftsgeschichte gehören*, in: *Spekulative Theorien, Kontroversen, Paradigmenwechsel. Streitgespräch in der Wissenschaftlichen Sitzung der Versammlung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften am 25. November 2016*, Berlin 2017, 38–52. For a critique of Jussen's approach, see Klaus W. Hempfer, *Multiple Epochisierungen und die (Un-)Möglichkeit der Konstruktion einer Makroepoche ›Frühe Neuzeit‹*, in: *Multiple Epochisierungen. Literatur und Bildende Kunst 1500–1800*, eds. Klaus W. Hempfer and Valeska von Rosen, Berlin 2021, 1–43, here 2–5.

¹³ See Klaus W. Hempfer, *Literaturwissenschaft. Grundlagen einer systematischen Theorie*, Stuttgart 2018, 214–255.

¹⁴ Scholars like Dietrich Gerhard have made the connection to the concept of ›Old Europe‹, see, for example, Dietrich Gerhard, *Old Europe. A Study of Continuity. 1000–1800*, New York 1981. (Though, as has often been remarked, the German translation's title gives the time period as 800–1800.) See also: *Alteuropa – Vormoderne – Neuzeit. Epochen und Dynamiken der europäischen Geschichte (1200–1800)*, eds. Christian Jaser, Ute Lotz-Heumann and Matthias Pohl, Berlin 2012. Somewhat more narrowly defined, while also comprehensive is the concept of ›Middle German Literature‹.

riodization, questions about continuity and discontinuity play a special role when defining both the late medieval and early modern. Scholars have sought to deal with this in a variety of manners. There is a century-based approach – quite common in France or Italy: In the case of the late medieval period,¹⁵ for example, formal units like the ›fifteenth century‹ allow, on the one hand, for suitable depictions that go beyond a notorious ›still‹ and ›not yet‹ framing.¹⁶ Some scholars have made nuanced arguments with reference to specific problems and modified their periodization on a case-by-case basis: This approach to the time period straddling the medieval and early modern is to identify continuous points of reference rather than opting for a strictly semantically demarcated period of time. This method can prove especially fruitful when discussing specific, which is to say, habitually exercised, ›know how‹, such as in the areas of disputations and meditation.¹⁷ Here, we cease to assume that there are distinctive late medieval or early modern contexts: an assumption that ultimately leads to assessments such as Johan Huizinga's especially suggestive, stubbornly undying metaphor of the ›autumn of the medieval‹.

Unlike the aforementioned late medieval period, a more intense, theoretical discussion about periodization of the early modern – an expression first used in a terminological sense in the 1970s – has only recently begun.¹⁸ Herbert Jaumann's influential idea of the early modern as a ›macro-era,‹¹⁹ first introduced

For more on this, see *Das Berliner Modell der Mittleren Deutschen Literatur. Beiträge zur Tagung Kloster Zinna 29.9.–1.10.1997*, eds. Christiane Caemmerer, Walter Delabar, Jörg Jungmayr and Knut Kiesant, Amsterdam/Atlanta 2000.

¹⁵ See Erich Meuthen's seminal *Gab es ein spätes Mittelalter?*, in: *Spätzeit. Studien zu den Problemen eines historischen Epochenbegriffs*, ed. Jochen Kunisch, Berlin 1990, 91–153. For more detail, see the volume ›Herbst des Mittelalters? Fragen zur Bewertung des 14. und 15. Jahrhunderts, eds. Jan A. Aertsen and Martin Pickavé, Berlin / New York 2004.

¹⁶ See here: *Das 15. Jahrhundert*, eds. Günter Frank, Franz Fuchs and Mathias Herweg, Stuttgart 2021 and also *Europa im 15. Jahrhundert. Herbst des Mittelalters – Frühling der Neuzeit?*, eds. Klaus Herbers and Florian Schuller, Regensburg 2012.

¹⁷ On the complex processes of transformation of the scholastic disputation, see Anita Traninger, *Disputation, Deklamation, Dialog. Medien und Gattungen europäischer Wissensverhandlungen zwischen Scholastik und Humanismus*, Stuttgart 2012. Regarding meditation, see Christian Schmidt, *Drama und Betrachtung. Meditative Theaterästhetiken im 16. Jahrhundert*, Berlin/Boston 2018.

¹⁸ See Eric Achermann, *Die Frühe Neuzeit als Epoche*, in: *Neue Diskurse der Gelehrtenkultur in der Frühen Neuzeit. Ein Handbuch*, eds. Herbert Jaumann and Gideon Stiening, Berlin/Boston 2016, 3–96, here 8–16. There have been corresponding recommendations for periodization since the nineteenth century. During the twentieth century, the definition of this period has been especially variable.

¹⁹ See Herbert Jaumann, *Frühe Neuzeit*, in: *RLW Bd. 1 (1997)*, 632–636.

in *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*, has been critiqued.²⁰ For precisely when seeking to »identif[y] ongoing developments«²¹ vital to the assumption of a macro-era, a careful look shows how these developments cannot be identified and even how certain decisive developments can often run in a contrary direction. Thus, as the above discussion about the phrase *pietas litterata* implies, the Renaissance, humanism, and Reformation are not only comprehensible in their ›mutual claims,‹ but also in their differences.²²

This also applies to the multilayered, and partially contradictory, developments during the period commonly called the *confessional age*.²³ Here, too, various *epistemic configurations* simultaneously appear that contradict each other.²⁴ And yet the use of conceptions of development that are not always necessarily teleological allow us to discern definite, general tendencies: in addition to the complex interplay of pluralization and authority, which are not simple opposites,²⁵ we can also recognize how processes of formalization are also identifiably characteristic of the early modern.²⁶

The time period from the thirteenth to early nineteenth century is a point of departure for this yearbook; rather than simply fixing parameters, we welcome discussion of the classification of eras and periodization, especially the threshold of the modern era. In addition, we welcome and desire examinations – for instance, of the persistence or return of phenomena – that go beyond this period up to the present day, but connect to the categories of ›late medieval‹ and

²⁰ See Hempfner (footnote 13), *passim*.

²¹ See Jaumann (footnote 13), 633.

²² See for a nuanced approach Müller (footnote 7).

²³ Even if the second half of the sixteenth century witnessed a comprehensive confessionalization, the scholarship coming out of the Hamburg Graduiertenkolleg ›Interkonfessionalität in der Frühen Neuzeit‹ demonstrates that this did not spell the end for inter- and trans-confessional phenomena. See, for example, Christian Schmidt's aforementioned first-rate study (footnote 18).

²⁴ See Hempfner (footnote 13), 29–32. Given the recent, nuanced scholarship about this topic, we can only consider Gerhard Lauer's thesis of the ›birth of exact methods out of the spirit of the sacred‹ to be bold. See his *Über den Wert der exakten Geisteswissenschaften*, in: *Geisteswissenschaften – was bleibt? Zwischen Theorie, Tradition und Transformation*, eds. Hans Joas and Jörg Nöller, Freiburg/München 2019, 152–173, here 159–164. In our praise of accuracy, we cannot forget adequacy. See here Bernd Roling's observations in the conversation in this yearbook on page 126.

²⁵ See here the work of Munich Collaborative Research Center ›Pluralisierung und Autorität,‹ especially their volume *Pluralisierungen. Konzepte zur Erfassung der Frühen Neuzeit*, eds. Jan-Dirk Müller, Wulf Oesterreicher and Friedrich Vollhardt, Berlin/Boston 2010.

²⁶ See Barbara Stollberg-Rilinger, *Die Frühe Neuzeit – eine Epoche der Formalisierung?*, in: *Die Frühe Neuzeit. Revisionen einer Epoche*, eds. Andreas Höfele, Jan-Dirk Müller and Wulf Oesterreicher, Berlin/Boston 2013, 5–25.

›early modern‹. In sum, we are less concerned with depicting, or even (just) focusing on »something like ›the entirety‹ of a historical context«²⁷ or even only taking a look at it, but instead in taking up the question of reconstructing the significance of religious knowledge in German literature of the late medieval and early modern periods in specific cases. As we have already indicated, we understand ›German‹ literature to mean German and Latin-language literature in the geographical context in which the two existed side-by-side, which is to say, the Holy Roman Empire. In addition, we welcome contributions that thematize connections to neighboring vernaculars, as well developments south of the Alps of significance for German literature.

The fact that religious works dominated the literature of the late medieval and early modern periods from a quantitative perspective is beyond dispute. In the first volume of his newly-published literary history of the fifteenth and early sixteenth centuries, for instance, Werner Williams-Krapp writes that »80 percent or more of the extensive manuscript tradition of fifteenth century« consists of »religious works in the broadest sense«.²⁸ Yet we do not wish to expand on the general significance of the religious, but rather the specific function of religious knowledge in German literature within specific historic constellations. In this respect, this is a decidedly interdisciplinary yearbook that not only takes into account the research questions and the findings from theology and further philological disciplines, but also history, philosophy, art history and musicology.

An expanded conception of literature also leads interdisciplinarity to be of a particular significance for Germanic medieval and early modern scholarship. Without question, in this we are following the lead of the second edition of the *Verfasserlexikon zur deutschen Literatur des Mittelalters* including the supplements to *Deutscher Humanismus 1430–1520*,²⁹ as well as *Frühe Neuzeit in Deutschland 1520–1620*. While this expanded conception of literature has by now almost become general consensus – even if it provoked critique from a hermeneutical standpoint³⁰ – within the context of the concept of knowledge, there have until recently been bitter discussions that were – as in the case of

²⁷ Philipp Sarasin, Was ist Wissensgeschichte?, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 36 (2011), 159–172, here 159.

²⁸ Werner Williams-Krapp, Die Literatur des 15. und frühen 16. Jahrhunderts. Tlbd. 1: Modelle literarischer Interessenbildung (Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit III.2), Berlin/Boston 2020, 4. See also the discussion of Christian Schmidt in this yearbook, 134–145.

²⁹ For a critique of the topics chosen for inclusion in VLHum, see Kaufmann (footnote 8), 452, footnote 5.

³⁰ Here, critics occasionally warn against neopositivism. For an example of this argumentation in specifically focuses on late medieval and early modern scholarship, see Jan-Dirk Müller, Die Epigonen und der Neopositivismus, in: LiLi 43 (2013), issue 172,

›poetics of knowledge‹ (*Wissenspoetik*) – essentially connected with preliminary theoretical decisions. Yet here, too, a consensus has begun to emerge³¹ which, on the one hand, rests on the integrative function of the concept of knowledge, but, on the other hand, recognizes the advantages of a distinctive concept of knowledge, which distinguishes it from other terminology such as ›discourse‹ and ›communication‹.³² If we understand knowledge formally, and to a certain extent, in spite of the *Gettier problem*, unexcitedly, as ›true, justified belief,‹ we can identify numerous historic variables complicated by the context of religious knowledge and its appeals to revelation.

At the conclusion of this robust debate,³³ we consider the examination of knowledge and literature as »a specific segment of conceptualization of context in the history of ideas understood in connection to the social history of literature«³⁴ to be a promising approach. A historically-adequate analysis cannot simply revert to the question of the relationship between text and context, but must instead specifically model contexts in their respective validity and claims to validity. In light of the necessity for late medieval and early modern studies to operate with concepts like ›piety‹ – concepts that cannot necessarily be understood on the categorical level of orders of knowledge – this is no trivial task. For this reason, we may be required to go beyond the historical explanations passed down to us and instead clarify the extent to which religious knowledge can in this case be reconstructed at all.

As an example, we might consider if the differentiation between a theory of piety and praxis of piety³⁵ inherent in the concept of a ›theology of piety‹ – a particularly significant concept in the late medieval period – ought to be expanded or modified.³⁶ The relationship between religious knowledge and

132–138. Yet in this case, questions of aesthetic valuation lead only conditionally further. As usual, we have to reflect on specific cases. It is up to those making these arguments to define the scope of their arguments.

³¹ See here Friedrich Vollhardt's remarks in the conversation in this yearbook on page 120f.

³² See our methodological recommendation in: *Nach der Kulturgeschichte. Perspektiven einer neuen Ideen- und Sozialgeschichte der deutschen Literatur*, eds. Maximilian Benz and Gideon Stiening, Berlin/Boston 2022.

³³ See the volume *Literatur und Wissen. Theoretisch-methodische Zugänge*, ed. Tilmann Köppe, Berlin / New York 2011.

³⁴ Gideon Stiening, *Literatur und Wissen im Werk Georg Büchners. Studien zu seinen wissenschaftlichen, politischen und literarischen Texten*, Berlin/Boston 2019, 23. For a similar argument, see Walter Erhart, *Medizin – Sozialgeschichte – Literatur*, in: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 29 (2004), 118–128.

³⁵ See Berndt Hamm, *Religiosität im späten Mittelalter. Spannungspole, Neuaufbrüche, Normierungen*, eds. Reinhold Friedrich and Wolfgang Simon, Tübingen 2011, 87.

³⁶ See, for example, Inigo Bocken, *The Language of the Layman. The Meaning of the Imitatio Christi for a Theory of Spirituality*, in: *Studies in Spirituality* 15 (2005), 217–249.

German literature thus appears as a heuristic and question that provokes methodological follow-up reflections: how much can we reconstruct religious knowledge in a historically-adequate and systematically sound manner on the basis of a concrete case which is, in turn, productive for the analysis of literary texts? How might we describe the relationship between literary text and the extra-literary state of knowledge in a historically-adequate manner? On what basis can correlations be identified, and in how much do rhetorical and poetic possibilities on the one hand and religious systems of knowledge on the other play a formative role here?

Thus, based on the phrase *pietas litterata* we pose the question of how we might conduct philologically-based, interdisciplinary-oriented research into German – in both vernacular and Latin – literature of the late medieval and early modern eras. We understand this as the key context by which we might model theological knowledge in a historically-informed, systematically sound manner. Here, historical analysis and methodological reflection are largely intertwined with each other.

The transformation of the media landscape also plays a distinctive role in this context, and we welcome contributions that describe the effects of this transformation, especially with an eye to specific regions and constellations and the conditions of literary production. Printers and publishers are a heuristically fertile point of departure when questioning the relationship between religious knowledge and German literature.³⁷ But here, too, we must differentiate. For example, the third decade of the sixteenth century already lends itself to an examination of book printing and publishing.³⁸ In the spirit of Protestantism, we can identify texts that extended decisively beyond mere »theological literature« that were reworked and reprinted: these changes can already be detected in the fourth and fifth decades, as the activities of Strasbourg printer Jakob Cammerlander show.³⁹ Yet as we emphasized at the outset, only with the Peace of Augsburg (1555) and the end of the Council of Trent (1563) did confessionalization and »conversionalisation« gain dominance. Thus, in the decades following the Peace of Augsburg, we must especially consider questions of identity formation⁴⁰ in addition those of parenthesis and Protestant

³⁷ See Jan-Dirk Müller, *Das Faustbuch in den konfessionellen Konflikten des 16. Jahrhunderts*, Munich 2014.

³⁸ For a comprehensive treatment of this topic, see Kaufmann (footnote 8).

³⁹ See Kerstin Brix, *Vielfeld, Jakob*, in: *VL Frühe Neuzeit*, Bd. 7 (2018), 156–167.

⁴⁰ Friedrich Vollhardt, *Bußtheologie für Laien? Die Jenseitsvision in der Literatur des Spätmittelalters und der Reformationszeit*, in: *Reformation als Transformation? Interdisziplinäre Zugänge zum Transformationsparadigma als historiographischer Beschreibungskategorie*, eds. Volker Leppin and Stefan Michels, Tübingen 2022, 225–257.

polemical theology (*Kontroverstheologie*)⁴¹. Publishing activities did not just serve as a form of *propaganda fidei*; the tendencies toward ›conversionalization‹ also contributed to the stabilization of identities within an all-encompassing *confessional culture*⁴² by creating negative distinctions between in- and out-groups. It is precisely when examining this state of affairs that we are tasked with working out in what sense decidedly religious knowledge within literary texts is negotiated and depicted.

With this as our orientation, this yearbook is in some sense situated between the *Mittellateinisches Jahrbuch*, the *Neulateinisches Jahrbuch*, *Scientia Poetica* (Yearbook for the History of Literature, Humanities and Sciences) and the recently-founded *Artes*⁴³ (Journal for Arts and Literature in the Early Modern World). With a focus on specific questions of religious knowledge of German literature from the late medieval and early modern periods, this yearbook also aims to be a forum for debate that enables greater dialogue between German and English-speaking scholars.⁴⁴

In order to not only publish, but also discuss, scholarship, the articles that open each volume will be complemented by a dedicated discussion, conversation or in-depth review that not only addresses individual titles, but where methodologically or thematically appropriate, discusses new publications collectively. For the yearbook's first edition, our copy editor Anna Axtner-Borutzky had a conversation with Barbara Mahlmann-Bauer, Bernd Roling and Friedrich Vollhardt which, as a compliment to this editorial, explores the perspectives of this yearbook within the context of late medieval and early modern scholarship. Yet as Rabia Gregory's insightful contribution shows, debates about late medieval and early modern scholarship are not confined to the German-speaking world. For this reason, all contributions not written in English will be followed by a detailed English summary of the contribution's main arguments.

Interdisciplinarity, trans-confessionalism, and internationalism: this is the conceptual triad by which this yearbook will be judged, and to which it will hopefully live up. It has also guided the composition of the editorial board. In addition to experts in Germanic medieval and early modern scholarship

⁴¹ See Kai Bremer, *Religionsstreitigkeiten. Volkssprachliche Kontroversen zwischen altgläubigen und evangelischen Theologen im 16. Jahrhundert*, Tübingen 2005.

⁴² See Thomas Kaufmann, *Konfession und Kultur. Lutherischer Protestantismus in der zweiten Hälfte des Reformationsjahrhunderts*, Tübingen 2006.

⁴³ See Jörg Robert and Jörn Steigerwald, Editorial, in: *Artes* 1 (2022), 1–4.

⁴⁴ See Barbara Mahlmann-Bauer's exemplary remarks in the conversation in this yearbook on page 126 f.

(Maximilian Benz, Bielefeld; Aleksandra Prica, Chapel Hill⁴⁵), the knowledge and abilities of historians (Andreas Bihrer, Kiel) and theologians (Ulrich L. Lehner, Notre Dame; Andreas Mauz, Zürich) are also represented on the board. In every case, however, the scholarship of each colleague connects in some way to literary studies: be it efforts at literary representation within the court of the Bishop of Constance, Benedictine historiography, or the poetics of the ›holy text‹.⁴⁶

This yearbook – in whose conception Christine Ruhrberg also took part at an earlier stage – can only appear thanks to publisher Florian Hiersemann's efforts, as well as the members of the editorial team at the University of Bielefeld, Anna Axtner-Borsutzky, who now works in Munich, and Steve Riedl. (Translated by Joshua Shelly.)

Prof. Dr. Maximilian Benz
Universität Bielefeld
Universitätsstraße 25
33615 Bielefeld
Deutschland

⁴⁵ See Aleksandra Prica, *Decay and Afterlife. Form, Time, and the Textuality of Ruins, 1100 to 1900*, Chicago 2022.

⁴⁶ See Andreas Bihrer, *Der Konstanzer Bischofshof im 14. Jahrhundert. Herrschaftliche, soziale und kommunikative Aspekte*, Ostfildern 2005, especially 485–532; Ulrich L. Lehner, *Enlightened Monks. The German Benedictines 1740–1803*, Oxford / New York 2011; Andreas Mauz, *Machtsworte. Studien zur Poetik des ›heiligen Texts‹*, Tübingen 2016.